

# Der Libor-Skandal

und seine politischen Hintergründe

Von Hermann Patzak

Die Finanzspekulation in England und USA hatte die erste weltumfassende Wirtschaftskrise im Jahr 1929 ausgelöst. Damals war es die Aktienspekulation. Seitdem haben die Finanzspekulanten neue Methoden und moderne Spekulationspapiere (Derivate) ersonnen. Sie dienten angeblich dem Zweck der Absicherung globaler Welthandelsgeschäfte. Sie haben im Jahr 2007 die zweite große Weltwirtschaftskrise verursacht. Seitdem ist kein Monat vergangen, in dem nicht neue Banken-Exzesse publik wurden. Die jüngste dieser Affären ist der Libor Skandal.

Das Wort „Libor“ ist das Kürzel von „London Interbank Offered Rate“. Mit Libor wird der Zinssatz bezeichnet, zu dem sich Geschäftsbanken untereinander Geld leihen. Er wird von den Banken festgelegt, die der „British Bankers Association“ angehören. Das ist die Interessenvertretung der Banken in Großbritannien mit Sitz in London. Alle Großbanken der Welt zählen zu ihnen. Zu ihnen gehören auch die Bank of America, Barclays, Mitsubishi-UFJ, Citi Group, Credit Suisse, Deutsche Bank, HSBC, JP Morgan, Lloyds, RBS und UBS<sup>1</sup>. London ist neben New York der größte Finanzplatz der Welt. Sechzehn Mitgliedsbanken aus dem britischen Bankenverband melden täglich der Britischen Notenbank, zu welchem Zinssatz sie anderen Banken Geld leihen wollen. Ob sie zu diesem „Angebotszinssatz“ dann tatsächlich Geld verleihen (effektiver am Markt erzielter Zinssatz), steht auf einem anderen Blatt! Aus den 16 Angebotszinssätzen wählt die Britische Notenbank die acht mittleren und berechnet aus ihnen den Durchschnitt, den sie dann als offiziellen „Interbanken-Markt Zins“ verkündet. Er dient den Banken der ganzen Welt als **Referenzwert**, d.h. er wird von ihnen als Grundlage zur Zinsermittlung für alle Arten von Krediten und Finanzprodukten verwendet. Das Gesamtvolumen dieser „abhängigen Kredite“ wird auf über 500 Billionen Euro veranschlagt<sup>2</sup>. Soweit also die Fakten.

Seit Ende 2011 waren Gerüchte aufgekommen, dass die von der Britischen Notenbank eingeholten Werte manipuliert waren. Die von den Banken gemeldeten Zinssätze seien abgesprochen gewesen. An den Absprachen hätten sich insbesondere die oben genannten Großbanken beteiligt. Die britischen Barclays Bank hat die Manipulation bereits zugegeben und mit den amerikanischen und britischen Aufsichtsbehörden einen Vergleich über 450 Millionen Dollar geschlossen, um weiteren Strafverfolgungen zu entgehen. Gegen die anderen Banken gehen die Ermittlungen weiter. Nach dem Bekanntwerden dieser Vorgänge stellen sich sofort die Fragen: wie und warum sind diese Manipulationen erfolgt und wer wurde dadurch geschädigt? Wir wollen sie der Reihe nach abarbeiten.

Beginnen wir mit den Schäden. Sie wurden Mitte Juli auf 17,1 Mrd. US-Dollar geschätzt<sup>3</sup>. Doch welchen Nutzen hatten die Manipulierer? Wir wollen zunächst klären, wie sie aus zu niedrigen oder zu hohen Zinsangaben Vorteile ziehen konnten. Sinkende Zinsen lassen die Kurse aller Wertpapiere, egal ob Hypotheken, Staatsanleihen, Aktien oder davon abgeleitete Wertpapiere, steigen, weil sich bei niedrigen Zinsen mehr Käufer für

---

<sup>1</sup> Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/London\\_Interbank\\_Offered\\_Rate](http://de.wikipedia.org/wiki/London_Interbank_Offered_Rate).

<sup>2</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20.07.2012 Seite 11.

<sup>3</sup> Siehe Wikipedia, ebenda.

alle Arten von Wertpapieren (z.B. für Aktien oder Staatsanleihen) finden. Wer also derartige Wertpapiere gekauft hat und (Kurs-) Gewinne erzielen möchte, der braucht nur für niedrige Zinsen zu sorgen. Umgekehrt, wer solche Wertpapiere günstig kaufen will, der muss im Vorfeld für hohe Zinsen sorgen.

Preisabsprachen haben allerdings rechtliche Konsequenzen, sogar in den Rechtssystemen der Weltfinanzmächte USA und Großbritannien. Finanzaufsicht- und Strafverfolgungsbehörden sind gezwungen, einzuschreiten. Das ist jetzt geschehen. Ihnen muss jetzt nur noch der Nachweis gelingen, dass die beschuldigten Banken sich wirklich abgesprochen haben. Dank moderner Informationstechnologie sind sie dazu anscheinend in der Lage: Bei der Überprüfung tausender E-Mails und SMS fanden sie z.B. auch folgenden Hilferuf eines Bankers: „*Könnt ihr nicht was machen? Wenn der Libor morgen nicht sinkt, bin ich tot*“. Wenig später bedankte sich der Gerettete mit „*Super. Muss mich bedanken. Komm rüber. Wir öffnen eine Flasche Sekt*“. Das ist der Stand des Libor-Skandals Ende August 2012. Die Strafverfolgungsbehörden in USA, Großbritannien und auch die EU-Kommission sind auf dem besten Weg, die Täter dingfest zu machen.

Soweit also die Fakten, über die uns auch die Medien informiert haben. Sie verurteilen das skrupellose und kriminelle Verhalten der Banker einheitlich und stoßen damit bei der breiten Bevölkerung auf Zustimmung. Wir wollen aber noch einen Schritt weiter gehen und stellen die Frage, warum diese Vorgänge so lange verborgen bleiben konnten? Unsere Frage lautet ganz konkret, wie es geschehen konnte, dass die Staatliche Britische Notenbank den Wunschzinssätzen der internationalen Großbanken amtlichen Charakter verleiht? Hätte man nicht auf die effektiven Marktzinsen zurückgreifen können, die ja in den „Büchern“ aller Banken einzusehen sind? Jetzt kritisierte die Präsidentin der deutschen Finanzaufsicht Bafin, Elke König, das Verfahren der Libor Festlegung, weil es zu Manipulationen geradezu einlade. Das fällt ihr und den anderen Experten jetzt ein, nachdem sie Jahre lang täglich mit diesen Zinsen gearbeitet haben? Wir fragen noch konkreter:

Lag es nicht von Anfang an im Interesse der amerikanischen und britischen Politik, die Wünsche ihrer großen Investmentbanken mit weltweitem Engagement von deren Augen abzulesen? Beide Länder haben die Wirtschaftsstruktur ihrer Volkswirtschaften in den letzten 50 Jahren rigoros zu Gunsten des Finanzsektors und zu Lasten der Güterproduktion umgebaut. In England sank der Anteil des verarbeitenden Gewerbes von 18,1 Prozent im Jahr 1997 auf 10 Prozent im Jahr 2011. Im Vergleich dazu lag in Deutschland dieser Anteil im Jahr 2011 bei knapp 24 Prozent, war also rund zweieinhalb Mal so hoch! Umgekehrt verhält es sich mit den Einkommen aus Finanzdienstleistungen, es ist in USA und England, prozentual gesehen, rund doppelt so groß wie in Deutschland. Beide Staaten hatten und haben ein vitales Interesse am Wohlergehen und der Expansion ihrer Finanzindustrie. Als Imperialmächte hatten sie die Weltbeherrschung über die Meere gewonnen (*Britannia rule the waves*). Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als der Kapitalismus zum Globalkapitalismus mutierte, versuchen nun beide, dieses Ziel über die Finanzmärkte zu erreichen. Ihnen ist jedes Mittel recht, ihre Finanzindustrie zu stärken. Die Londoner Korrespondentin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung bringt dies deutlich zum Ausdruck, wenn sie schreibt: „*hüben und drüben des Atlantiks pochten die angelsächsischen Regierungen auf eine betont laxen Aufsicht, um ihren Finanzbranchen Geschäftsmöglichkeiten zu bieten*“<sup>4</sup>.

---

<sup>4</sup> <http://www.faz.net/aktuell/finanzen/anleihen-zinsen/libor-afaere-wie-die-banken-den-zins-manipuliert-haben-11813690.html>.

Den Regierungspolitikern beider Staaten waren die Manipulationen des Libor sehr wohl bekannt. Und sie kamen den politischen Ambitionen beider Staaten entgegen, denen es darum ging, ihre Standortvorteile zu wahren und auszubauen. Im Jahr 2008 – nach Ausbruch der Lehman-Krise – gab der stellvertretende Gouverneur der Bank von England, Paul Tucker, dem Leiter der Investment Abteilung von Barclay, Bob Diamond sogar die Anweisung, niedrigere Libor-Zinssätze anzugeben<sup>5</sup>. Das gab Bob Diamond, US-Staatsbürger und seit 2011 Vorstandssitzender von Barclays bei den Verhören im Frühjahr 2012 zu Protokoll. Er wurde daraufhin gefeuert und mit Schimpf und Schande entlassen.

Nun hat sich das Blatt gewendet. Die Amerikaner schonen weder Freund noch Feind. Gegenüber mehr als 20 europäischen Banken haben sie in Sachen Libor bereits Untersuchungsverfahren eingeleitet. Sie werden ihre eigene Krise nicht los, ihr Finanzmarkt und die großen US-Banken verlieren an Attraktion. Wenn auch noch ihr Dollar seine Funktion als Welthandels- und Weltreservewährung verlieren sollte, müssten sie einen großen Teil des gekauften Wohlstandes wieder selbst erarbeiten. Strukturreformen würden notwendig. Sie haben den Europäern und den britischen Banken deshalb den Kampf angesagt. Imperialpolitik der neuen Art! Es geht um die Vormachtstellung der Finanzindustrie in den aufstrebenden Schwellenländern.

© [www.hpatzak.de](http://www.hpatzak.de) 23.08.2012

---

<sup>5</sup> <http://www.faz.net/aktuell/finanzen/anleihen-zinsen/libor-ffaere-wie-die-banken-den-zins-manipuliert-haben-11813690.html> .